

Bravo Post!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnentenratgeber in Herzens- und Schmerzens-, Küchen- und Keller-, Pflanzen- und Wanzen-Angelegenheiten.

An Fräulein Seraphine Dünmbier: Es ist allerdings gut, wenn man den Kaken im Februar möglichst viel Freiheit gönnt. Sie werden von einer Art Frühlingsaffen befallen, welches gelegentlich auch an Menschen kommt.

An Marquis Magagran: Das Sempacherlied ist nicht vom Dichter Dürrenmatt, sondern von einem deutschen Flüchtling Namens Jollen.

An Wittfrau Salome Soliman: Das Abfieden der Fische in Wein ist allerdings empfehlenswert. Vorher müssen sie aber abgeschuppt werden, aber nur diejenigen, welche Schuppen haben. — Strümpfe stopfen in eleganter Gesellschaft gilt nicht als Damenarbeit, nur daheim. — Die Jungfrau von Orleans hat vor der Abreise aus der Heimat ein Gedicht aufgesetzt. — Moses wurde hundertzwanzig Jahre alt und starb dann in hohem Alter.

Herrn Zacharias Duftermännli: Briefe von Langnau nach Hombrechtikon muß man mit Zehnnermarken frankieren.

Herrn Emanuel Kummertjauchzer: Aus Ihrer Leidensgeschichte können wir nicht klug werden. Die Leber ist auf der rechten Seite und die Milz auf der linken. Die „unbewußten“ Schmerzen können auch von den Nerven kommen. Probieren Sie es einmal mit abgekochten Meerzwiebeln. Jedenfalls kann es nicht schaden.

Frau Susanna Schnackenmeier in Rätischwil: Die Maria Antoinette war die Tochter der Maria Theresia. Die Tochter ist enthauptet worden, und die Mutter hatte die schwarzen Blätter und den Kaiser Franz zum Gemahl.

Herrn Lazarus Unverstunken: Die Dampfmaschine ist von James Watt erfunden worden, die Dampfnebeln wahrscheinlich von seiner Frau.

Annebabi Plantagenet und Kätherli Montmorency, Pensionärinnen in Montreux: Das Abprücken ist eine alte Erfindung. Es kann von einer Herzverfettung oder von Kartoffelfrüchte kommen, wenn man gleich darauf zu Bett geht. Am besten ist es, wenn man sich gleich waschen läßt und an andre Sachen denkt. In Ihrem Alter hat aber das Abprücken manchmal ganz andere Ursachen.

An Josua Duidam und Josephine Duaydam: Wenn Sie sich als Brautpaar photographieren lassen wollen, so ist das gewiß eine schöne Idee und kommt auch etwas billiger als wenn Jedes einzeln vor den Kasten sitzt. Auch machen die Leute meistens nach der Hochzeit ganz andere Gesichter als vorher. Zwei Hauptregeln für eine geist- und kunstreiche Photographie sind immer: Hände und Füße nicht hervorstrecken und keine blaue Kravatte tragen.

Stanislaus an Ladislaus.

Einewäg nimmtz mich ganz auserohrdetlich Wundter wahs tie gekröhten Gummi Wojaschöhrs fürige Gschäftli miht i Ander apmachen dhun. Theer Tschinggallomora-chüng mieht tem Griechenschorsch, tann ter dinne Spaniolen — Aal — Fonzerl und ter ticke Edi welcher schohn ahle phranzesischen Minischter und Tinggel-Tanggels abgegrasst hat, unt tass alls nuhr tem läpen Frieden zliep. Glaufst tu derigs Gwösch? — Mischd wohlen si machen, Nix anders. Wehnsie noch Tusig Mahl blaggieren tass alls nuhr „ädemajorem dei glohribus“ gschäch — Oh heuliger Simplicissimus, wehr derix glaufst wirt sälig.

Schlächte Bleustifte fernerper guete Schkizzen; ta wohlen jez im wunterschehnen Monath Mai tie angellentischen Schurn-Aal-isten ihren dutschen Kohlegen i Psuech apstahen, gip 8, dass änglische unz deutsche Blech schlaht ap, aper wass nutzst wehn tie Spängler noch Streiggen dhun däten? — Aper tie Hautsach ischtoch tass die Kuhlur vortschraitet unt wennz nur über tie ferschossenen Bauern im Ruhmenien ischt. Tehr Karol het fon sainem ruessigen Vetter Niggi schohn siel gelernt, ta 4 kahn tie Garmehn Silva widder tie scheenschten Gehlichter und Behdracht-Ungen driber schreipen. Es geht nix iper idihlsche Mohtife 4 tie Tichtchunsch. Ich glauf phast tie Eerd het sich driber gschittelt aper nadirlich wider ahm letzen Ohrt, tenn tie Mäcksikahner sind toch nüt geschult an ten bulgarischen Kreuel. Unt ta Hetman gmaint turch 1 daitischen Firschten wurde Ruhmānjen fon theer Kuhlur beleckt; jetenphals hatzi siech tapai tie Zungge unt ten Mahgen fersaut, wohmit ich ferplaiube tein drozahletem + titeler Bruether

Stahnisslaus.

Das neue internationale Amt.

Unser Landsmann Oberst Armin Müller, jetzt Marroffkopolizeieintrüller, Wird nervös im heißen Afrika, weil für's Korps noch keine Kleider da. Doch, es scheint, der Jörn ist sehr verfrüht, der die Diplomaten schon bemüht; Kann den Palmenbaum der arme Nachsen etwa Uniformen machen wachsen!? Alles ward noch nackt und ungeschoren in der schönen Welt bis jetzt geboren. Solli' es etwa mit den Polizei'n irgendwo auf Erden anders sein? — Wer der Polizei ohn' Kleid' und Waffen wird neutrale Uniformen schaffen? Ja, man hat versäumt zu wählen leider einen internationalen Schneider. Dieser muß nach Tanger auf der Stelle, gleich mit Lehrling, Negband Tuch, Geselle,

Daß, als Mensch und Meister in dem Fache er auf Pump die Uniformen mache! Möchtest du dich finden idealer, höchster aller Ueberschneidergeister; Maroffkaner — internationaler — Polizeipumpuniformenmeister! Moll.

An Frä. Temperentia Dreischöpple: Wenn Sie nach dem Genuß von fünf Blutwürsten eigentümliche Magenbeschwerden empfunden haben, so ist nicht die fünfte Wurst dran Schuld, sondern die vierte, die Sie vor der fünften genossen. Zumeist ist es ein Glück, daß Sie nicht auch noch fünf Schöpplein Sauer dazu getrunken.

An Frä. Rosalie Römerschütz: Die Sonne ist genau 18 Millionen Mal so weit von der Erde als Derlison von Zürich, um Fettflecken aus einem Tannenboden zu kriegen nimmt man am ehesten Pfeisenerde, die mit Essig angemacht ist. Mit diesem Sälblein bestreicht man den Boden.

An Herrn Gregori Zundelschneider: Alle beide nähren sich von Menschenblut, die Wanze und die Floh, welche aber auf deutschem Reichsgebiet der Floh heißt. Man unterscheidet sie daran, wenn man eine bei nachtschlafender Zeit erwischt und zerreibt sie zwischen den Vorberfingern, so riecht sie ganz eigentümlich, etwas apothekermäßig, dann ist es eine Wanze. Der Floh aber hupft meistens davon und ist kupferrot und hat überhaupt ein viel frohsinnigeres Gemüt als die Wanze.

An Frau Fanny Dunkelprobt: Wenn ein frisches Ei beim Aufschlagen einen üblen Geruch verbreitet, so ist es ein Zeichen, daß es stinkt, welches sehr ungesund ist. Hätte man es vorher gegen die Sonne gehalten, so hätte sie wolflig ausgesehen. Am besten ist es, man wirft sie weg, wenn sie nicht gerade sehr teuer sind, wo man dann halt schauen muß, wie man es macht.

An Herrn Emanuel Wolfendubel: Die Redensart honny soit qui mal y pense ist auf dem Strumpfband der Ritter vom Hosenbandorden in England entdeckt worden. Man kann sich also einbilden was es heißt. — Das Gedicht vom Mäusebrot und Koriander stammt von Göthe, welcher am 28. August 1749 in Frankfurt am Main geboren ist und viele Gedichte machte. Die andern sind von Schiller. — Blattläuse kann man mit Tabaksaft vertilgen.

An Frau Rosa Schwartenköhli: Allerdings ist die grüne Farbe der Tapeten in den Schlafstuben ein gefährliches Gift. Hingegen an den Gartenbänken schadet sie weniger, weil die in der Natur stehen, welche mit Delfarbe angestrichen ist. — Wenn Ihr Schwager nach Irland reist, muß er gute Flanelleibchen mitnehmen, zu haben Kirchgasse Nr. 21, duzendweise billiger und werden ebendasselbst chemisch gereinigt.

Bravo Post!

Damit ich meine Pflichten nicht verletz', will ich loben das neue Postgesetz. Zum Exempel darf jede Zeitung fröhlich siegen mit Begleitung. So können die Herren von Schweizerpressen künftig besser trinken und essen. Herrschaft! — wenn man da so bedenkt, vom Rappen wird ein Viertel geschenkt, dürfen sich völkerverbildende Blätter laut freuen über das Frühlingserweiter. Schlecht frankierte Karten und Drucksachen werden Absender nicht mehr wild machen, hingegen wird die Nase etwas länger für den nachzahlenden Empfänger. Ganz besonders haben wir zu danken: „Nachnahmen sind erlaubt bis tausend Franken!“ Das will ich mir mit Freunden merken und soll mich in mancherlei Versuchen stärken. Einzugsmandate lehren säumige Zahler herzubekommen schuldige Taler; ist auch eine Sache sehr bequem, aber mir vielleicht nicht angenehm.

Für das ganz unfrankierte Paket macht sich die Einheitstaxe nett wegen dem Zuschlag von zehn Rappen wird hoffentlich Niemand überschnappen. Werden Briefe versendet in Haufen, muß ich nicht für jeden Marken kaufen, dergleichen zeitraubende Fagen hören auf bei bar bezahlten Taxen. Das Postpersonal ist geplagt dabei, das ist natürlich ganz einerlei. Offene Briefe bringen dagegen manchen Verdruß anstatt Segen, da können verliebte Süßigkeiten eiferfüchtiges Unglück verbreiten. Ich würde mir nicht getrauen meinerseits solche Zettel zu schicken durch die Schweiz. Der Kaufmann wird nicht Beifall hauchen, um diese Neuerung zu gebrauchen. Aber von wegen diesem Uebelstand soll dennoch hoch leben das Vaterland, und ganz besonders der Bundesrat, der das Postgesetz geboren hat. Hoffentlich wirfts nicht noch am End um ein ganz unnötiges Referendum.

Volkslieder-Verböserung.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so verdrissen bin,
Ein Volkslied aus alten Zeiten,
Das will mir nicht aus dem Sinn.

Es ward von dem Volke gesungen
Nach uralter Melodie,
Und wenn sie zum Ohre gedungen,
Vergaß man sein Lebtage sie nie.

Bis ER nun mit einem „Neuen
Deutschen Volksliederbuch“

Boll' seinen Michel erfreuen,
Neumundneumzig Mal klug —

Und sich die Neugescheidten
Ueber die Volksweisen her
Gemacht, und so sie versäuten,
Daß man sie erkennt nicht mehr.

Ich glaube, sollte sie singen
Den Melodienbrei —

Es ließe sich selber verschlingen
Von den Wellen die Voreley!